

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 297.

Breslau, Dienstag, den 21. Dezember 1915.

26. Jahrgang.

Von Gallipoli geflohen!

Konstantinopel nicht mehr bedroht.

Die verbündeten Gegner haben ihre völlige Niederlage auf Gallipoli durch einen augenfälligen Schritt eingestanden, sie haben die Hauptstrecke der besetzten Halbinsel unruhlich geräumt. Wo einst nach Churchill's Parlamentsrede die Engländer „nur wenige Meilen vor dem Siege“ standen, da sind sie mit Mann und Ross stillschweigend davongegangen, ohne auch nur eine Spur von dem erreicht zu haben, weshalb sie auszogen, vom Wege nach Konstantinopel. Die plötzliche Wandlung der Ereignisse wurde zuerst durch ein türkisches Telegramm bekannt, das folgenden Wortlaut hat:

Konstantinopel, 20. Dezember. (Milli) Seit gestern begannen die türkischen Truppen bei Anaforta und Ari Burun mit dem allgemeinen Angriff. Unser Artilleriefeuer brachte dem Feinde schwere Verluste bei. Die Soldaten, die seit Monaten auf diese Offensive warteten, schlugen den Feind vollständig in die Flucht und erreichten bei Ari Burun das Meer. Die Beute ist unermesslich groß. Infolge dieses Siebes gelang es dem Feinde, zu entkommen, ohne viel Gefangene zurückzulassen.

Eine etwas ausführlichere Meldung derselben Konstantinopeler Depeschagentur „Milli“ stellt den Verlauf des Kampfes wie folgt dar: „Seit Sonntag wird in allen Abteilungen der Front wütend gekämpft. Unsere Truppen begannen bei Anaforta und Ari Burun (das ist die Nordküste der Halbinsel am Golf von Saros) mit einem allgemeinen Angriff. Der Feind führte, um die Angriffe zu erwidern, bei Seddul Bahr einen Gegenangriff aus, den unsere Truppen unter außerordentlichen Verlusten für den Feind abschlugen. Unsere Truppen nahmen wichtige feindliche Stützpunkte bei Anaforta und Ari Burun. Unter kräftiges Artilleriefeuer verursachte in den Reihen der Feinde schwere Verluste. Unsere braven Soldaten, die seit Monaten auf diese Offensive warteten, zeigen bei den ungestümen Angriffen gegen die feindlichen Schützengräben bewundernswürdigen Schwung und Opferwilligkeit. In kurzer Zeit wird es bei Anaforta und Ari Burun nur noch feindliche Leichen geben.“

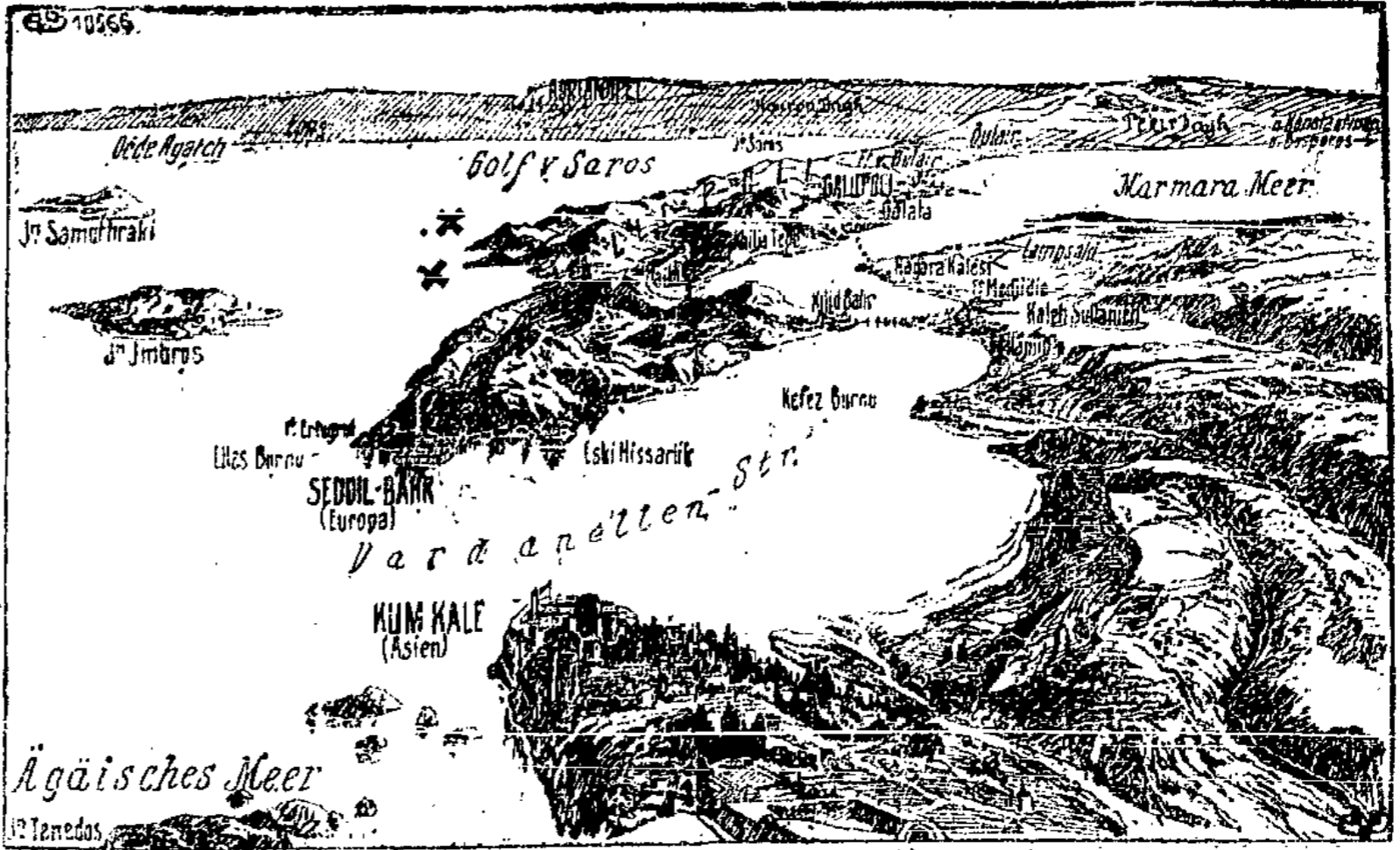
Eine weitere Meldung des Korrespondenten fügte hinzu: Wir schlugen den Feind bei Anaforta und Ari Burun vollständig in die Flucht. Unsere Soldaten erreichten bei Ari Burun das Meer. Die Beute ist unermesslich groß. Dichter Nebel gestattete dem Feinde, zu entkommen, ohne eine große Anzahl Gefangene zurückzulassen.

Diese letztere Wendung weist bereits darauf hin, daß die englisch-französische Belagerungsarmee von Gallipoli auf den Abzug bereits vorbereitet war und ihn ins Auge gefaßt hatte. So stellen denn auch die Londoner Depeschen den ganzen Vorgang dar: als eine längst beabsichtigte und von den Türken erst spät bemerkte Räumung:

London, 20. Dezember. Amtlich wird bekannt gegeben, daß sämtliche Truppen von Sublabai und Anaforta mit Kanonen und Vorräten mit Erfolg nach einem anderen Kriegsschauplatz gebracht wurden.

Hier wird also der Vorgang als planmäßige Räumung dargestellt und auch in einem Bericht aus dem englischen Unterhause heißt es: „Die Mitteilung von der erfolgreichen Zurückziehung der britischen Truppen mit unbedeutenden Verlusten und von ihrer Überbringung nach einem anderen Kriegsschauplatz wurde mit Befall begrüßt. Requiescat in pace, die Zurückziehung sei infolge eines vor einiger Zeit gefaßten Beschlusses des Kabinetts geschehen.“

Gleichviel, ob der Abzug unter dem steigenden Druck der türkischen Truppen sich vollzog, die von Deutschland aus mit neuem Material versehen waren oder ob man vorsichtshalber die kritische Halbinsel schon verließ, ehe die neuen Angriffswelle sich über die aus Her gelammten Angreifer ergoß — auf alle Fälle müssen die Verbündeten eine schwere Niederlage eingesehen, die das Ende eines fast zwölf Monate langen, überaus verlustreichen Feldzuges darstellt. Konstantinopel galt es zu gewinnen und mit einem unerschöpflichen Verlust von Menschenleben endet der einst so hoffnungsvolle Plan. Darüber können Wendungen wie „erfolgreiches Zurückziehen“ und „unbedeutende Verluste“ nicht hinwegtäuschen — der Vankertrotz ist offenbar, die Dardanellenaktion endgültig gescheitert.



Die Dardanellen-Strasse aus der Vogelschau.

„Nach einem anderen Kriegsschauplatz“ sollen die Truppen gebracht werden — der andere Kriegsschauplatz kann nur die Bucht von Saloniki oder der Zugang nach dem Sueskanal sein. Aus London wird denn auch berichtet: Der jüngste gemeinsame Kriegsrat der Verbündeten in Paris hat beschlossen, in und um Saloniki 500 000 Mann zu vereinigen, wovon Frankreich 200 000 und England 300 000 Mann stellen soll. Die 500 000 Mann aufzubringen, wird ja einigermassen schwer sein, wenn man nicht die Truppen von Gallipoli hinzunimmt, wodurch allerdings auch Türken für andere Kriegsschauplätze frei werden. Die Alliierten arbeiten mit äußerster Kraftanstrengung an der Herstellung der neuen Verteidigungslinie auf der bei Saloniki beginnenden Halbinsel Chalkidiki mit Kassandra als Basis. Große Mengen Kriegsmaterial wurden dorthin geschickt. Im Hafen von Saloniki sind etwa 30 Einheiten der Flotte der Entente zusammengezogen, um den Forderungen der Entente Nachdruck zu verleihen. Die Auswanderung aus Saloniki nimmt immer größeren Umfang an. Nicht nur die Untertanen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Bulgariens haben die Abreise angetreten, es verläßt auch ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung die Stadt. Auch zahlreiche griechische Familien schicken sich an, sich angesichts der drohenden Belagerung der Stadt einen anderen Wohnsitz zu suchen.

Nach den „Baseler Nachrichten“ lassen Berichte aus griechischer Quelle die Wiederaufnahme des deutsch-bulgarischen Angriffs gegen die Alliierten in Saloniki vermuten. In diesem Zwecke werden zwischen Griechenland und den Mittelmächten diplomatische Verhandlungen gepflogen werden. Die Bulgaren haben, wie die „Morning Post“ aus sicherer Quelle erfahren haben will, ein neu ausgerüstetes, 150 000 Mann starkes Heer aufgestellt, um jederzeit ins Feld rücken zu können.

Der Protest, den die griechische Regierung gegen die Besetzung von Saloniki an die englische und die französische Regierung gerichtet hat, ist in energischem Tone gehalten.

Die griechische Regierung erklärt, daß die von der Entente in der Umgebung von Saloniki und anderen Punkten vorgenommenen Verteidigungs- und Besetzungsmassnahmen nicht nur die Achtung verletzen, die Griechenland beanspruchen muß, sondern auch die Gefahr herbeiführen, daß es in eine schiefte Situation zu den Siegern des Viererbundes gerate. Denn es werde dadurch eine Lage geschaffen, die mit der von Griechenland entschlossen eingenommenen und von der Entente ausdrücklich anerkannten Neutralität nicht ganz in Einklang stehe. Unter Berufung auf Artikel 5 der Haager Konvention sieht sich so fastlich die Not, die griechische Regierung daher genötigt, bei den Viererbündnisstaaten auf das nachdrücklichste gegen die neue Verletzung zu protestieren, die diese Mächte gegen die Unantastbarkeit des griechischen Bodens und gegen die der Neutralität des Königreiches schuldtige Achtung zu unternehmen im Begriffe stehen.

Daran werden sich die Viererbündnisstaaten in diesem Stadium des Kampfes kaum noch kehren. Und so dürfte sich in kurzer Zeit ein erbitterter Streit um den Besitz von Saloniki entzünden, bei dem die eigentlichen Väter, die

Griechen, überhaupt nichts mitzureden haben, sondern Bulgaren und Zentralmächte versuchen, Franzosen und Engländer so aus dem Meer hinauszujagen, wie es den tapferen Türken auf Gallipoli gelungen ist. Sie haben ihre Hauptstadt Konstantinopel von jeder Bedrohung freigemacht, es wird auch bei Saloniki gelingen.

Aus der sozialdemokratischen Fraktion.

(Durch H. T. A. übermittelt.)
Wie der „Vorwärts“ aus der sozialdemokratischen Fraktion mitteilt, hat Genosse Haase am Schluß der gestrigen Fraktionssitzung sein Amt als Fraktionsvorsitzender niedergelegt. Bereits am 1. August 1914 habe er einen dabin gehenden Beschluß der Fraktion bekanntgegeben, sei aber auf deren bringendes Verlangen damals im Amte geblieben. Selbstverständlich (?) behalte Genosse Haase sein Amt als Vorsitzender der Partei.

Wie die Berliner „Morgenpost“ hört, hat in der gestrigen Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Anzahl von Mitgliedern der Minderheit angekündigt, daß sie bei der heutigen Abstimmung der Kriegskredite die Forderungen ablehnen und ihre Ablehnung durch eine Erklärung begründen werden.

In der ersten Noiz ist offenbar ein Irrtum enthalten. Haase hat am 1. August keinen Fraktionsbeschuß für seine Amtsniederlegung bekanntgegeben, sondern hat den Beschluß der Fraktion, für die Kriegskredite zu stimmen, in der bekannten Rede begründet, obwohl er selbst damals schon Gegner der Bewilligung war. Er tat das auf Wunsch der Fraktion, der er sich unterordnete, zieht aber jetzt die längst notwendige Konsequenz.

Was die zweite Noiz anlangt, so hoffen wir zunächst noch, daß sich die Minderheit bis zur Abstimmung auf ihre Pflicht der Disziplin besinnt. Sollte diese Besinnung nicht noch bei allen Widerstreben, dann wird der Kreis der Disziplinbrecher, der sich um Diebstahl versammelt, hoffentlich nicht allzu groß sein; dem größten Teil der Minderheitsanhänger kauen wir so viel Unbesonnenheit nicht zu.

Die Telegraphen-Union teilt mit: „Im Reichstag sind drei neue kleine Anfragen des Abgeordneten Diebstahl zur Verteilung gelangt. Der Inhalt läßt darauf schließen, daß sie wieder ohne Zustimmung der Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eingebracht worden sind.“ Er markiert die Minderheit in der Minderheit.

Die „Leipziger Volkszeitung“ macht in künstlicher Aufregung, weil der gestern veröffentlichte Aufruf nur von den Genossen Geert, Mannich, Wolkenbüh, Grisch, Scheidemann, Braun, Müller, Bartels und Weiss herrührt, nicht aber von Daase, Kengels und Zich und trotzdem mit der Einleitung versehen ist: „Aus dem Parteivorstand wird uns geschrieben.“ Es gehörte wohl nicht allzuviel Größe dazu, aus dieser Formel zu erkennen, daß es sich um keine amtliche Kundgebung des Gesamtverbandes handelt. Dagegen muß man

allerdings eine Position Ungelehrtheit besitzen, um den oben genannten Genossen einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie es wußten, zur Einigkeit zu mahnen. Die „Leipzig-Veröffentlichung“ will wohl damit nur verzeihen machen, daß sie in den ersten Monaten selbst nicht wußte, wohin sie gehörte.

Berlin, 20. Dezember. Der Reichstag wollte heute seine letzte Sitzung vor den Ferien abhalten und noch die neuen Kriegsgesetze erledigen. Der Bericht der Beratungen des Senatorenkonvents hat jedoch diese Absicht vereitelt. Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion erklärten, daß ihre Parteigenossen sich über ihre Stellung zu der neuen Militär- und Kreditvorlage noch nicht geeinigt hätten. Sie müßten daher Einspruch erheben. Infolge dessen wird der Reichstag morgen noch eine Sitzung abhalten und heute nur seine bereits festgelegte Tagesordnung erledigen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember 1913. (Amtlich).

Westlicher Kriegshauptplatz.

Das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieb feindliche Monitore, die gestern nachmittags Westende beschossen. In der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit mehrere erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen.

Eines unserer Flugzeugschwadronen griff den Ort Vopringhe an, in dem zahlreiche Verbindungen des Feindes zusammenliefen. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf bei Brügg abgeköpft; die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Die Lage ist unverändert.

Salkan-Kriegshauptplatz.

Bei den Kämpfen nordöstlich der Tara sind, wie nachträglich gemeldet wird, drei Gebirgs- und zwei Feldgeschütze erbeutet worden. Gestern fanden bei Kostovac weitere für die österr.-ungarischen Truppen günstige Kämpfe statt. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht.

Von den deutschen und bulgarischen Heeresstellen nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 20. Dezember. (Amtlich).

Russischer Kriegshauptplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegshauptplatz.

In der ganzen Front mäßige Artillerietätigkeit, die sich nur im Ostende und im Gebiete des Col di Lana zu größerer Festigkeit steigerte.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Die Truppen des Generals v. Kövess haben die stark ausgebauten feindlichen Stellungen am Tara-Knie südwestlich von Biselopolje und bei Goussa nördlich von Secane erklüftet. In den Kämpfen an der Tara wurden drei Gebirgskanonen, zwei Feldkanonen und 1200 Gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Döcker, Feldmarschall-Adjutant.

Nach den Schlachten.

Amsterdam, 20. Dezember. W. L. B. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Nur ein kleiner Teil der geflüchteten Serben hat Griechisch-Mazedonien erreicht. Während der Feind durch Alt-Serbien marschierte, zogen die meisten serbischen Männer nicht dienspflichtigen Alters die Wege entlang, die nach Bosnien und Südwesten führen. Die meisten Frauen und Kinder blieben zu Hause. Auf dem Umsehbilde sammelten sich 75 000 Flüchtlinge an, 250 000 beschloßen, sich zu erheben. Tausende sind auf der Flucht nach Albanien und

Montenegro durch Hunger und Kälte umgelommen, oder von Wölfen zerissen worden. Massen von Flüchtlingen, die bei der harten Kälte nach Albanien und Montenegro zogen, lebten hauptsächlich von gefallenen Tieren.

Das ist die „große Zeit“ des Ruines.

Gegen die Montenegriner.

Berlin, 20. Dezember. Die „National-Zeitung“ meldet aus Wien: Im Anschluß an die Bulgaren hat eine unserer Divisionen in Nordost-Montenegro in vier Tagen über dreizehn Bataillone gefangen genommen und damit den dritten Teil der montenegrinischen Armee unschädlich gemacht.

Berlin, 20. Dezember. Der Sonderberichterstatter des „Lokalanzeigers“, Weyer, meldet aus dem R. und K. Kriegspressquartier: Die Armee des Generals Kövess legt ihren Vormarsch in Nordmontenegro planmäßig fort. Im allgemeinen ist zu beobachten, daß sich die Serben viel aktiver erheben, als die Montenegriner, die allerhand Tücken des russischen Systems anwenden, um sich aus ihrer verwerflichen Lage zu retten. Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß montenegrinische Abteilungen unsere verfolgenden Truppen durch Schwanken wetter Tücher Zeichen machten, als wollten sie sich ergeben. Sie waren die Gewehre fort und ließen unsere Soldaten nahe herankommen. Wenn diese in der Nähe von 30 bis 40 Metern waren, giffen die Montenegriner nach Graugrauten und schiederten sie in die Reihen der so irreführten Soldaten. In Zukunft wird dieses Zeichen der Ergebung von uns nicht mehr anerkannt werden, und unsere Soldaten werden in solchen Fällen das Feuer fortsetzen.

Amerika an Oesterreich.

Washington, 20. Dezember. Neuter meldet: Die zweite Note an Oesterreich-Ungarn wird vermutlich am Montag abgeschickt werden. Es wird darin kein Zeitpunkt für die Antwort festgelegt. Oesterreich-Ungarn wird sich aber schnell entscheiden müssen, ob die Bedingungen abgebrochen werden sollen oder nicht. Die Note nimmt in keiner Weise irgend etwas von den ursprünglichen Forderungen zurück, sondern berührt mehr oder minder genau die Umstände, auf die die Haltung der Vereinigten Staaten zurückzuführen ist.

Ueber den kommenden Frieden

führt Graf Tisza im ungarischen Magnatenhause aus: „Wenn man fragt, wie lange der Krieg dauert, kann ich nur erwidern, daß die Antwort jene zu erteilen haben, die ihn heraufgeschworen haben. (Debattierte Zustimmung.) Diesen Krieg kämpfen wir zu Ende, bis ihre gegen unsere Sicherheit, Unabhängigkeit und nationale Größe gerichteten Angriffe aufhören. Wir führen den Krieg fort, bis unsere Feinde einsehen, daß jede weitere Fortsetzung desselben der Menschheit nur überflüssige und verwerfliche Leiden verursacht, ohne unsere Feinde auch nur um Quatreschritt den Zielen näher zu bringen. Die Ereignisse, die sich auf den Kriegshauptplätzen seit nunmehr 1 1/2 Jahren abgespielt haben, haben die Situation zur Reife gebracht. Heute können bereits unsere Feinde damit im Reinen sein, daß sie das Ziel ihres Angriffes nicht erreichen können, und darüber im Klaren sein, daß unter Sieg die Bürgerkriegen unserer Sicherheit schaffen wird, und keineswegs Angriffe gegen die Existenz der übrigen Großmächte Europas in sich schließen, wie ihr Sieg sie gegen unsere Existenz in sich geschlossen hätte. (Debattierte Zustimmung.) Heute ist jede weitere Fortsetzung des Krieges von ihrer Seite ganz zweckloses Blutvergießen, ganz zwecklose Kraftvergeudung. Wenn die Fortsetzung des Krieges leider auch von uns den Verlust wertvollen Blutes erzwingt, so ist es doch zweifellos, daß diese Fortsetzung viel größere Opfer dem verlickerten Teile auferlegt, der wenigstens teilweise auch die Verluste des siegenden Teiles zu tragen haben wird. Heute wird jeder Tropfen Blutes, der in diesem schrecklichen Ringen der Nationen vergossen wird, vergeblich vergossen und jähren zum

Strafmaß. Die Verantwortung haben jene zu tragen, die die Welt für die ganze Welt so schrecklichen Krieg aus wirtschaftlichen, politischen und aus durch heuchlerische Schlagworte bedeckten Egoismus heraufbeschworen haben und ihn nicht unterlassen wollen. (Debattierter Beifall und Handklatschen.)

Der russische Bericht.

Petersburg, 20. Dezember. Amtlicher Bericht vom 19. Dezember. Westfront: Nördlich des Mladol-Sees kam eine feindliche Kolonne in unser Artilleriefeld, sie wurde unter großen Verlusten zerstreut. Am 17. Dezember gegen 10 Uhr abends unternahm der Feind zwei Angriffe gegen den Bahnhof Voberevica (südlich von Rasalovka). Er wurde durch unser Feuer abgewiesen.

Kaukasus: Bei den Dörfern südlich von Dutak unterwarfen sich Kurden.

Persien: Bei dem Dorfe Kouchle, zwischen Teheran und Hamadan (100 Kilometer südwestlich von Teheran) wiesen wir einen von beträchtlichen feindlichen Kräften unternommenen Angriff zurück.

Französisch-belgischer Bericht.

Paris, 20. Dezember. Amtlicher Bericht von Sonntag abend: Der Tag zeichnete sich durch starke Tätigkeit unserer Artillerie an vielen Stellen der Front aus. In Belgien beschossen unsere Batterien gemeinsam mit der britischen Artillerie die deutschen Gräben sehr heftig, aus denen erstickende Gaswolken gegen die englische Front östlich von Ypern vorgetrieben wurden. Es erfolgte kein Angriff der Infanterie. Feindliche Flieger überflogen am Morgen die Gegend von Ypern und warfen etwa zehn Bomben ab. Eine Frau ist getötet und eine Frau und zwei Kinder sind verletzt worden. Im Artilleriefeld unserer Artillerie feindliche Arbeiter im Abschnitt von Thelus und südlich von Arras. Der Feind schickte gegen 100 Geschosse auf Arras, wofür eine Dose und Somme geschossen unsere Schützengrubenlampenwerkzeuge ein deutsches Schanzwerk in der Gegend von Tancourt. Zwischen Soissons und Reims nahm unsere Artillerie feindliche Bombenwerfer und Batterien, die wie östlich von Berry au Bac entbeden, aufs Korn. In der Gegend von Maubeuge hat unser schwerer Artillerie auf die vorherigen Linien des Feindes südlich von St. Marie-aux-Mines vorzüglichen Erfolg. In der Gegend von St. Mihiel veranlaßten einige erfolgreiche Schüsse auf Chaumont die feindliche Artillerie zum Antworten. Sie wurde aber durch unser Feuer schnell zum Schreien gebracht.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember warf eines unserer Aufklärungsflugzeuge, bestehend aus sieben Bombenwerferflugzeugen, 51 90-Millimeter- und zwei 165-Millimeter-Bomben auf den Bahnhof Metz-Sablons. Einer unserer Apparate, der wegen Motorschadens nicht weiterfliegen konnte, wurde umgehoben in unseren Fronten in der Nähe von Dieulouard, südlich von Boulay-Moufflon, landen.

Belgischer Bericht: Nach einer ruhigen Nacht war die deutsche Artillerietätigkeit im Laufe des 19. Dezember sehr lebhaft, besonders vor dem Zentrum der belgischen Front. Weiter südlich fand Kampf mit Bombenwürfen statt, der zu untern Gunsten endete. Die belgischen Batterien in belgischen erzielten Messer, Glaser und Luggem, zerstörten bei Dese einen schmalen Flug und bei Kette eine Verpflegungsstation.

Orientarmee: Dem vorigen Bericht ist nichts hinzuzufügen.

Darbanelienkorps: Bientlich lebhaft Artillerietätigkeit im Laufe des 19. Dezember.

Der englische Bericht.

London, 20. Dezember. (Amtlich.) Gestern früh ließ der Feind gegen unsere Linie nordöstlich von Ypern, die er als leicht heftig beschoss, Gaswolken aufsteigen. Bis auf einzelne Punkte, wo der Feind zurückgeschlagen wurde, ehe er unsere Linie erreichte, wurde die feindliche Infanterie sogar verhindert, die Gasgräben zu verlassen. Unsere Maßnahmen gegen das Gas erwiesen sich als ausreichend. Unsere Linie blieb überall unverändert. Die feindliche Artillerie entwickelte eine ungewöhnlich heftige Tätigkeit östlich von Ypern und westlich und südlich von Messines.

Gesandtenwechsel in Persien.

Berlin, 19. Dezember. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hört, wurde dem Kaiserlichen Gesandten in Persien, dem Prinzen Heinrich XXXI. von Reuß, aus Gesundheitsrückgründen ein Urlaub bewilligt. In Vertretung übernimmt Generalleutnant Dr. Bassel als Gesandter in außerordentlicher Mission die Geschäfte. Dr. Bassel war viele Jahre als Kaiserlicher Konsul in Teheran. Er befindet sich gegenwärtig als diplomatischer Vertreter im Hauptquartier in Bagdad.

Der Sturm auf die Mühle.

Novelle von Emile Zola. Deutsch von Georg Gärtner.

5] (Nachdruck verboten.)
Nun begann er die Minuten zu zählen. Er hatte seinen Vorgesetzten versprochen, den Feind bis zum Abend aufzuhalten, und wollte keinen Fuß breit vom Platze weichen vor dem Augenblick, den er zum Rückzug bestimmt hatte.
Er bestielt sein fremdliches Gesicht, schaute Franziska an, um sie zu beruhigen. Er selbst hatte das Gewehr eines gefallenen Soldaten ergriffen und sah sich mit.
Es waren nur noch vier Soldaten im Zimmer. Die Preußen zogen sich hastig auf dem anderen Ufer der Mühle, und es war klar, daß sie jeden Augenblick über den Fluß kommen könnten. So vergingen noch einige Minuten. Der Kapitän hielt aus, und selbst als ein Sergeant kam mit der Meldung, daß die Preußen auf der Straße seien und ihnen in den Rücken fallen würden, wollte er noch nicht den Befehl zum Rückzug geben.
Die Preußen riefen also doch die Mühle gehoben haben. Der Kapitän sah wieder auf seine Uhr.
„Noch fünf Minuten“, sagte er. „In dieser Zeit werden sie nicht hier sein.“
Endlich, genau um sechs Uhr, ließ er seine Mannschaften anziehen durch eine kleine Tür, die auf einen Steg hinausführte. Von dort gingen sie durch einen trockenen Graben und kamen so in den Wald von Sambal. Vor seinem Abzug hatte der Kapitän den alten Werker sehr herzlich begrüßt und sich bei ihm entschuldigt.
Er hatte sogar hinzugefügt:
„Unterhalt Euch gut... wir kommen wieder.“
„Ich werde mit dem Dominiel allein zurückbleiben.“ Er sah noch weiter, bis er nichts mehr begriffen hatte. Er hatte nur das Gedächtnis, Franziska zu befehlen.
Die Soldaten waren fortgegangen, ohne daß er etwas davon gemerkt hätte. Er sah, und bei jedem Schuß trat er einen Mann.
„Hier kommt ein heftiger Sturm. Die Preußen werden den Wald in den Hof gewirrt. Er werde seinen letzten Schuß abgeben, dann, während sein Gewehr noch rauchte, seien sie über ihn her.“
Hier kam wieder ein heftiger Sturm. Die Preußen waren niederknien in den Hof gewirrt. Er werde seinen letzten Schuß abgeben, dann, während sein Gewehr noch rauchte, seien sie über ihn her.
Hier kam wieder ein heftiger Sturm. Die Preußen waren niederknien in den Hof gewirrt. Er werde seinen letzten Schuß abgeben, dann, während sein Gewehr noch rauchte, seien sie über ihn her.

seinen Soldaten, dann wendete er sich zu Dominiel und verkündete ihm barock in fließendem Französisch:
„Warten zwei Stunden werden Sie erschossen!“
III.
Der deutsche Generalstab hatte den Befehl ausgegeben, daß jeder Franzose, der nicht zur regulären Armee gehörte und mit den Waffen in der Hand ergriffen wurde, fesselt werden sollte. Selbst die Fremdsprachen wurden nicht als Kriegsführer anerkannt. Die Deutschen wollten, indem sie an den Bauern, die ihre Heimat verteidigten, abschreckende Beispiele statuieren, das Volk von einer allgemeinen Erhebung, die sie fürchteten, zurückhalten.
Der Offizier, ein langer, hagerer Mann von ungefähre fünfzig Jahren, unterzog Dominiel einem kurzen Verhör. Obwohl er ein sehr reines Französisch sprach, lag doch in seinen Worten eine typisch preussische Stumpfheit.
„Sind Sie von hier gebürtig?“
„Nein, ich bin ein Belgier.“
„Wann haben Sie die Waffen ergriffen? Das ging Sie doch gar nichts an.“
Dominiel antwortete nicht. Er sah Franziska, die leichten Blick zuhörte; auf ihrer weißen Stirne hatte die letzte Wunde einen roten Streifen gezeichnet. Der Offizier sah die jungen Leute abwechselnd an, lösten den Zusammenhang zu begreifen und begnügte sich damit zu sagen:
„Sie leugnen nicht, geschossen zu haben?“
„Ich habe geschossen, so viel ich konnte“, erwiderte Dominiel mit tödlicher Ruhe.
Diese Antwort war gänzlich überflüssig, denn er war schwarz vom Pulverdampf, triefte von Schweiß und wies verächtliche Mißparten auf.
„Gut“, versetzte der Offizier, „in zwei Stunden werden Sie erschossen.“
Franziska gab keinen Laut von sich. Sie schloß die Hände und erhob sie mit einer Gebärde stummer Verzweiflung. Zwei Soldaten hatten Dominiel in einen benachbarten Raum geführt, wo sie ihn bewachten.
Das junge Mädchen war auf einen Stuhl niedergesunken. Sie war gelähmt vom Schrecken, sie konnte nicht weinen, sie konnte nicht sprechen. Der Offizier bestaunte sie manzogen.
„Nicht lange hier?“
„Nicht.“
„Dann kann es höchstens die Warte der Umgehung durch den Wald sein.“

Nun sagte sie:
„Ja, mein Herr!“ Und sie sah ihn mit einem erwartungsvollen Blick an.
Er sagte weiter nichts, sondern entfernte sich, nachdem er befohlen, den Bürgermeister vor ihn zu bringen.
Aber Franziska hatte sich erhoben, weil sie glaubte, den Zweck seiner Frage erraten zu haben, und dadurch neue Hoffnungen schöpfte.
Sie ging selbst, um ihren Vater zu holen.
Sobald das Schließen aufgehört hatte, war der alte Werker hinausgegangen, um nach seinem Mühlrad zu sehen. Er betete seine Tochter an, begte eine lebhaftige Zuneigung für Dominiel, seinen zukünftigen Schwiegersohn, aber sein Kopf nahm doch noch einen größeren Platz in seinem Herzen ein. Nachdem die beiden Meinen, wie er sie nannte, aus dem Schornstein mit heller Haut dabongelommen waren, dachte er nur an seine andere Liebe, das Schöpfrad, das die Röhren seiner mitgenommenen hatten. Fünf Schöpfer waren vollständig zerplättert, waren nur das Werk durchlöchert wie ein Sieb. Er fuhr mit den Fingern in die Löcher, um ihre Tiefe zu messen. Seine Gedanken beschäftigten sich nur damit, wie er den Schaden wieder ausbessern könne.
Als Franziska ihn fand, war er bereits dabei, die Wälder mit Holzstücken und Moos zu versorgen.
„Vater“, sagte sie, „Sie fragen nach Dr.“ Und endlich konnte sie weinen, und schluchzend erzählte sie ihm, was sie eben gehört hatte. Der alte Werker schüttelte den Kopf. Man mußte die Leute nicht so mir nichts dir nichts. Schreckend und verdroffen betrat er wieder die Mühle. Als der Offizier Franziska für seine Mannschaften forderte, antwortete er, die Einwohner von Korteve seien nicht gewohnt, brutalisiert zu werden, und er würde nichts bekommen, wenn er mit Gewalt vorging. Er wollte alles übernehmen, aber nur unter der Bedingung, daß man ihn allein machen lassen würde. Der Offizier schüttelte den Kopf über den ruhigen Ton des Greises zu erwidern, aber dann willigte er mit kurzen höflichen Worten ein.
Er rief ihn noch einmal zurück und fragte:
„Wo nehmst man hierzulande den Wald dort rechts voran?“
„Das ist der Wald von Sambal.“
„Und ist er sehr groß?“
Der Werker sah ihn durchdringend an.
„Sehr groß es nicht“, war seine Antwort. Dann ging er weiter.
Eine Stunde später war die Brandschabung an Geld und Lebensmitteln, die der Offizier festgesetzt hatte, auf dem Hof der Mühle bekommen. Der Abend brach an, und Franziska holte anstehenden Mädes den Bewohnern der Soldaten. Er war nicht von der Tür wegzudringen, hinter der Dominiel ein

Weitere Militärfragen vor der Reichshaushaltskommission.

Die Kommission verhandelte am Sonnabend zunächst über die Beschäftigung und Behandlung der Arbeiter verwandten Gefangenen und der in Deutschland beschäftigten russisch-polnischen Arbeiter. Die Verhandlungen waren streng vertraulich. Von sozialdemokratischer Seite sprachen unsere Genossen Sachsse und Gaier. Die Ausführungen unserer Genossen wurden von dem gerichtlichen Abg. Gothein bekräftigt.

Der Kriegsminister und Ministerialdirektor Leinow griffen wiederholt in die Debatte ein.

Abg. Stadthagen nahm sich der ausländischen Arbeiter an und erklärte dem Vorkommnisse in einem Gefangenenlager. In der gleichen Sache sprach noch Abg. Koste und Abg. Wittmann.

Die Diskussion wandte sich dann der Hebermittlung militärischer Nachrichten zu. Hierzu liegt folgender Antrag (Gröber vor): „Der Herr Reichskanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß die von der Leitung des Heeres und der Marine ausgehenden amtlichen Kriegsnachrichten allen Organen der deutschen Presse, welche darnach erlangen, gleichmäßig und unentgeltlich gegen Erlass der Hebermittlungskosten mitgeteilt werden.“

Abg. Gröber (Zentr.) bespricht die geschäftlichen Praktiken des Wolffbüreaus, das seine Monopolstellung dazu benützt, sich unberechtigter Vorteile von den Zeitungen zu beschaffen. Die Nachrichtenübermittlung durch dieses Bureau ist sehr mangelhaft, einzelne Zeitungen am gleichen Ort werden ganz verschieden bedient. Dabei sind die Nachrichten oft direkt irreführend. Zeitungen, die dem Wolffbüreau nicht genehm sind, werden von der Nachrichtenübermittlung einfach ausgeschlossen. Von einer Zeitung hat das Wolffbüreau verweigert, teurer Kritik mehr an dem Bureau zu lassen. Deshalb muß mit der Monopolstellung dieses Büreaus gebrochen werden.

Oberst Hoffmann schildert den Verkehr des Kriegsministeriums mit dem Wolffbüreau. Schnelle Verbreitung der Nachrichten ist nur auf diese Weise möglich. Mit diesem System kann die Heeresverwaltung momentan nicht beugen. Die Oberste Heeresleitung ist jedenfalls mit dem Wolffbüreau zufrieden. Das Bureau hat mit der Hebermittlung der Heeresberichte nichts verdient.

Abg. Tresemann bezeichnet den heutigen Zustand als völlig unerträglich. Die Monopolstellung des Wolffbüreaus bedeutet die Vernichtung der Konkurrenz. Wolff hat von der Telegraphenunion 5000 Mark für Heberleistung der Heeresberichte verlangt. Die Art wie das Wolffbüreau seine Macht ausnützt, ist unerträglich. Die Verleger haben gar nicht mehr den Mut, gegen Wolff aufzutreten. Auch der vereinfachte Minister des Innern unterstützt amtlich das Wolffbüreau. Am besten ist es, wenn man die Zeitungsverleger veranlaßt, sich eine geeignete Organisation zur Hebermittlung amtlicher Nachrichten zu schaffen.

Kriegsminister v. Wandel sagt eine eingehende Untersuchung zu. Abg. Gilsch (Vorwärts) behauptet, daß das auswärtige Amt einige Zeitungen mit der Heberleistung von Nachrichten bevorzuge. Mit der Hebermittlung von Auslandsnachrichten hat Wolff völlig verweigert. Es ist nicht zu billigen, daß man die Telegraphenunion die Heberleistung des Heeresberichts verweigert hat.

Abg. Stadthagen erwidert das

militärgerichtliche Verfahren gegen den Abg. Liebknecht.

Unter Verletzung der Immunität und entgegen dem ausdrücklichen Beschluß des Reichstages ist ein eingeleitetes Verfahren zu Ende geführt worden. Und wiederum ohne den Reichstag zu fragen, hat man ein neues Verfahren gegen Liebknecht eingeleitet. Der Reichstag muß diesen Eingriff in seine Rechte zurückweisen.

General v. Langemann erklärt, daß auch die Militärverwaltung die Immunität der zum Heere eingezogenen Abgeordneten nicht bestreitet. Die Einstellung des Verfahrens ist telegraphisch angeordnet worden. Im zweiten Fall handelt es sich nur um eine vorläufige Vernehmung, nicht um ein gerichtliches Verfahren.

Abg. Stadthagen stellt demgegenüber fest, daß sich das Militärgericht den Anordnungen des Kriegsministeriums nicht gefügt hat.

Kriegsminister v. Wandel behauptet, daß das Verfahren gegen den Abg. Liebknecht tatsächlich eingeleitet worden ist.

Abg. Heine führt aus, daß das Verfahren gegen Liebknecht lediglich aus materiellen Gründen eingestellt worden ist. Auch das zweite Verfahren dürfte unter keinen Umständen eingeleitet werden. Hier handelt es sich um ein Recht des Reichstages, das er sich nicht überlassen lassen darf.

Mit einer weiteren kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Kriegsminister und dem Abg. Stadthagen schloß die Aussprache.

Die Ausmietung von Kriegerfamilien.

Abg. Stadthagen begründete nunmehr die folgende Resolution: „Die Verbündeten Mentierungen zu ersuchen, eine bundesratliche

Verordnung folgenden Inhalts zu erlassen: Wegen Kriegsteilnehmer und ihre Familienmitglieder ist eine Klage auf Ermäßigung für die Dauer des Kriegszustandes nicht zulässig, wenn der Kläger nicht nachweist, daß der Kriegsteilnehmer zur Zahlung der Mietminderungen und der laufenden Mietschulden wirtschaftlich in der Lage ist.“ Unter den Kriegern Mietschulden Erbtötung hervorgerufen, wenn sie erfahren, daß ihre Frauen ermittelt worden sind, weil sie keine Miete zahlen konnten. Man bestellt dem verklagten Krieger jetzt einen Vertreter und führt dann ein Verfahren durch, von dem der Krieger nicht das mindeste erfährt. Nehmer führt zum Beweis für seine Ausführungen eine Reihe drastischer Beispiele an. Die heutige Praxis bedeutet geradezu einen Schlag gegen die Leute, die im Felde stehen.

Staatssekretär Liewo führt aus, daß man bei Erlass der Verordnung nicht an solche Ausnahmefälle gedacht habe. Die Interessen des Kriegers müssen immer im Vordergrund stehen, nicht die des Gläubigers. Deshalb sei der Antrag überflüssig.

Abg. Heine: Die Sache wird mit der Zeit immer schlimmer. Der Antrag geht eigentlich noch gar nicht weit genug; immerhin aber bedeutet er eine ganz wesentliche Verbesserung.

Abg. Gröber (Ztr.) begründet den Antrag, einen Gesehntours benannt vorzulegen, durch den derjenige, welcher sich oder einem Dritten für Heeresleistungen Vermögensvorteile gewährt oder verschaffen läßt, die den üblichen Wert übersteigen und in auffallendem Mißverhältnis zur Leistung stehen, zum Ersatz des Schadens verpflichtet wird, und zwar mit rückwirkender Kraft auf die seit Kriegsbeginn abgeschlossenen oder erfüllten Rechtsgeschäfte.

Abg. Ziffer (natl.) bezweifelt, ob mit dieser Formulierung der beabsichtigte Zweck erreicht wird. In der Hauptfrage muß es sich darum handeln, das gewissenlose Spekulantenvermögen zu treffen.

Staatssekretär Liewo: Mit der Tendenz des Antrages kann man einverstanden sein; der Antrag stößt aber auf juristische Bedenken.

Abg. Hoch (Soz.): Die Kommission kann dem symbolischen Gedanken die erforderliche juristische Form nicht geben. Es kommt jetzt nur darauf an, die Hebereinkünfte in der Sache selbst festzustellen.

Abg. Viehsing (Wp.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit der Tendenz des Antrages.

Abg. Graf Westarp hat nichts gegen den Grundgedanken des Antrages, befürchtet nur, daß unter Umständen Handel und Industrie beunruhigt werden könnten.

Kriegsminister v. Wandel bittet, keine Maßnahmen zu beschließen, die den Unternehmungsgeist des Handels und der Industrie benachteiligen könnten. Im allgemeinen sei die Heeresverwaltung nicht überleuert worden.

Die Resolution wurde in Verbindung mit einem gleichen Antrag Schiffer angenommen.

Abg. Stadthagen begründet dann den Antrag, ein besonderes Gesetz zu schaffen mit dem einzigen Paragraphen: „Landarbeiter und Gefinde haben das Recht, ihren Arbeitsvertrag ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zu lösen, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Das ist stets der Fall, wenn einer der Gründe vorliegt, die nach der Gewerbeordnung einen Gewerbegehilfen zur Aufhebung des Vertrages berechtigen.“

Staatssekretär Liewo erklärt es für unmöglich, derart tief einschneidende Änderungen vorzunehmen.

Abg. Bauer (Soz.) rechtfertigt den Antrag mit der Rechtlosigkeit, unter der diese Bevölkerungsschichten leben.

Der Antrag wurde abgelehnt.

Körnungung.

Es wird nun über eine ganze Fülle von Anträgen abgestimmt. Angenommen wurden unter anderem folgende sozialdemokratische Anträge:

Die Vergabe von Reichsmitteln zur Unterstützung der Leiharbeiter wird an die Bekämpfung der Unterhaltungsbedingungen und zur Durchführung der Unterstützungsaktion geschickten Orts, Bezirks- und Landesausstellungen auch Vertreter der gewerkschaftlichen Organisationen der Textilarbeiter in gleicher Zahl mit den Unternehmern hinzuzuziehen werden.

Die Verkündeten Regierungen zu ersuchen, durch eine Bundesbeschlussverordnung zu bestimmen, daß a) Unterstützungen, die infolge von Arbeitslosigkeit bezogen wurden, nicht als Armenunterstützung gelten; b) die Unterstützungsempfänger nicht verpflichtet sind, die erhaltenen Beträge später zurückzugeben.

Dem Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge“ ausstehende Mittel zur Verfügung zu stellen, damit er die ihm gestellten Aufgaben erfüllen kann.

Angenommen wurde auch ein Antrag, in dem gefordert wird, daß bei Streitigkeiten zwischen Lohnnehmern und Arbeitern das Recht zum Streik durch den Staat vermittelt werden soll.

Der Antrag des Zentrum, der sich gegen das Wolffbüreau richtet, wurde angenommen.

Ebenso die folgende Resolution der Sozialdemokraten: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, a) bis zur Vorlage eines Entwurfs der Kriegsbefehlshaberordnung bestreben, daß eine weitere Reform der Kriegsbefehlshaberordnung vorgenommen wird; b) dahin zu wirken, daß der Mannschaften in möglichst weitem Umfang Urlaub gewährt wird; c) daß bei der Gewährung von Urlaub zunächst jene Mannschaften berücksichtigt werden, die länger noch nicht in Urlaub waren; d) den beurlaubten Mannschaften für die Dauer des Urlaubs das für ihren Truppenteil festgesetzte Verdienstverdienstgeld bei Eintritt des Urlaubs auszusprechen.

Die ebenfalls geforderte Rettung der Disziplins-Gesetze und die Befreiung der Züge in der Heimat wurde mit 16 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Abgelehnt wurde auch der sozialdemokratische Antrag, die Freilassung jener feindlichen Ländern angehörigen Zivilinteren herbeizuführen, die in Deutschland eine gewisse Existenz nachweisen können und bei denen keinerlei Verdacht besteht, daß sie die Sicherheit des Reiches gefährden würden.

Zu den Unterstützungsfragen wurde folgende Resolution angenommen: 1. Die Familienunterstützung ist zu gewähren, wenn nach der laufenden Steuererklärung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse C 1000 Mark und weniger, in Orten der Tarifklassen C und D 1200 Mark und weniger, und in Orten der Tarifklassen A und B 1500 Mark und weniger beträgt. Der Anbruch besteht nicht, wenn der zum Militärdienst Eingezogene an seinem Einkommen keinen Ausfall erleidet. 2. Die Zuschüsse des Reiches und der Einzelstaaten an die Versorgungsverbände zur Bestreitung der Familienunterstützung sind abgelehnt nach der Bestimmung der Militärverwaltung. 3. Die Bestimmung zu treffen, daß die Aufwandsbestände in getarnten Häusern die Kosten der Familienunterstützung anordnen kann.

Nach Erledigung dieser Angelegenheiten wird der Kommission bis nach Januar.

Zur Frage der Verurlaubung

wurde einstimmig angenommen die konservative Resolution, die Verurlaubungen so zu regeln, daß Weiter landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe hinsichtlich zu den Besen erlaubt werden, zu denen ihre Tätigkeit in ihren Betrieben besonders dringend nötig ist; die Resolution der Nation Liberalen zum Schutz der Verurlaubung und Förderung des Wirtschaftlichen Anordnungen zu treffen, daß behufs Mildrung der in den Kreisen der kleinen und mittleren Gewerbetreibenden und Landwirte durch den Mangel an geeigneten Arbeitskräften bestehenden Schwierigkeiten die in den Garnisonen befindlichen Truppenteile Verurlaubungen geeigneter Mannschaften vornehmen, und daß die Kommunalverbände in regelmäßigen kurzen Intervallen die Zahl, den Zeitpunkt und die Art der benötigten Kräfte feststellen. In derselben Frage wurde die sozialdemokratische Resolution angenommen, bei der Gewährung von Urlaub zunächst die Mannschaften zu berücksichtigen, die bisher noch nicht in Urlaub waren den beurlaubten Mannschaften für die Dauer des Urlaubs das für ihren Urlaub festgesetzte Verdienstverdienstgeld bei Urlaubsantritt auszusprechen und allen nach der Heimat beurlaubten Militärpersonen für die Zeit des Urlaubs Verdienstverdienstgeld zu gewähren und Leistungen mit Verdienstverdienstgeld vor Eintritt oder während der Dauer des Urlaubs zu zahlen.

Zur Frage der Familien-Unterstützung

wurde der Voranschlag der Unterkommision einstimmig angenommen, die Familien-Unterstützung zu gewähren, wenn nach der laufenden Steuererklärung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse C 1000 Mark und weniger, in den Orten der Tarifklasse A und B 1500 Mark und weniger beträgt, unter Wegfall des Anbruchs, wenn der vom Militärdienst Eingezogene an seinem Einkommen keinen Ausfall erleidet. Angenommen wurde ferner der Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung, Witwen, die Kriegshinterbliebenen-Rente beziehen, bei Wiederverheiratung eine einmalige Abfindung zu gewähren oder einen Teil der Rente zu belassen.

Die Wahlen in Griechenland.

Mailand, 20. Dezember. Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ in Athen meldet: Die Wahlen in Griechenland begannen am Sonntag ruhig und kampflös. Die Beteiligung war vermutlich geringer, als bei der letzten Wahl. Die parteipolitische Presse verlangt von den Parteigängern Stimmeneinhaltung und behauptet, daß die Türken und Bulgaren die Grenze überschreiten würden, was die gegnerische Presse abstreift.

Bern, 20. Dezember. Mailänder Blätter melden aus Athen: Ansehend haben die Anhänger Sunaris eine starke Mehrheit erhalten. In Athen und im Piräus gewannen sie 15 Siege. In Athen und einigen anderen Hauptzentren wurde die Aufforderung der Sozialistenpartei zur Stimmeneinhaltung befolgt. Auf dem Lande war die Stimmeneinhaltung nicht groß.

Athen, 20. Dezember. (Agence Havas.) Unter den bisher Gewählten befinden sich 200 Anhänger Sunaris, 35 Theodoristen, an 20 Anhänger Khatlis, 7 Anhänger Dimitrakopoulos. Aus 60 Wahlkreisen steht das Ergebnis noch aus.

Neuer Dokumentendiebstahl in Athen?

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Eine neue Diebstahlsaffäre, die an die Telegrammübertragungen durch Agenten der Entente erinnert, erregt jetzt allgemein Aufmerksamkeit. Im Hause einer Dame aus Bayern, Kottner, die seit zehn Jahren in Athen lebt, wurde ein Einbruch verübt, der, wie aus gewissen Anzeichen hervorgeht, von dem hier organisierten englischen Spionagedienst ausgeführt wurde. Bei diesem Einbruch handelte es sich darum, Einsicht in eine Korrespondenz zu nehmen, die Frau Kottner mit ihrem Mann führt, der Beamter der deutschen Botschaft in Konstantinopel ist. Die Einbrecher, die ihren Weg durch das Gebüsch der Hypothekenanstalt in das Haus der Frau Kottner nahmen, haben ebenfalls in dem Finanzinstitut wie im Hause Kottner Geld oder Wertgegenstände geraubt. Nur eine Kassetten der Frau Kottner, in der ihre Korrespondenz aufbewahrt war, wurde erbrochen und offenbar verschiedene Briefe kopiert.

Es ist zu bemerken, daß in den letzten Tagen mehrere angelegene Briefe in Athen Drohbriefe erhielten, darunter der Unternehmer Gramann, der deshalb gewarnt wurde, weil er den deutschen Unterseebooten angelich Petroleum und Benzin lieferte.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wiederöffnung der rumänisch-russischen Grenze. Die „B. Z.“ am Mittwoch meldet aus Bukarest: Die Grenzstation nach Rußland, Ungarn, soll am Dienstag wieder eröffnet werden.

Die russische Garnisonen. Der Minister hat dem Antrag des Finanzministers zu der Gesellschaft der Spiritsbrenner die Erlaubnis zur Ausfuhr von russischem Branntwein

nach England, Frankreich und Italien zu erteilen. Die Ausfuhr wird im Frühjahr beginnen.

Aben in Arabien gefährdet? Die Stadt Men in Arabien, die sich im Besitz der G-Länder befindet, ist nach einer Meldung des Konstantinopeler Blattes „Idman“ infolge der Fortschritte der Türken in Mesopotamien gefährdet. Infolge der Niederlage der Engländer in Irak hat sich der Zustand der Araber weiter ausgebreitet. Die G-Länder sind unbesetzt, ihren gegen die ausländischen Araber kämpfenden Truppen Verstärkungen zu schicken.

Die 109. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 10, 11, 47, 62, 63, 129, 154, 155, 156, 157; Reserve: 11, 228; Panzer: 10, 11, 4. — Jäger: Nr. 5; Reserve Nr. 6. — Kavallerie: Husaren Nr. 8.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstr. 7, sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags. **Berühmter.** Besten Dank. In der Zeitung können wir jetzt die Sache nicht verwenden, aber an geeigneter Stelle wird es geschehen.

Nr. 6. 1. Bis zum 23. Dezember dürfen jetzt vor Weihnachten die Geschäfte bis 10 Uhr abends offen sein. Selber gilt das auch für die Mädchen unter 16 Jahren. 2. Am Heiligen Abend ist für alle Geschäfte der Ladenschluß um 8 Uhr abends.

Nr. 8. 100. Das Geld erben in diesem Falle die Eltern allein. (§ 1925 des bürgerlichen Gesetzbuchs.)

Nr. 9. Bei etwa 60 Meter Tiefe liegt die Grenze, wo ein Taucher noch existieren kann. Aber schon eine Tiefe von 30 Meter erfordert einen geübten und kräftigen Menschen, der bis zu zwei Stunden dort noch arbeiten kann.

Nr. 85. 1. Die Veteranenrente ist auf dem Lande beim Amtsvorsteher zu beantragen. 2. Wenn nicht einer der Söhne jetzt a) in die Dienste, gibt es keine Witwenrentenabfindung. Anträge sind beim Gemeindevorsteher zu stellen.

Nr. 86. 1. Die Eltern, die Aufwandsentschädigung verlangen, müssen nachweisen, daß ein Sohn zur Zeit a) in den Diensten ist. In Ihrem Falle kann also nichts gezahlt werden. Geben Sie mit allen Papieren ins Magistrats-Bureau 8, Schulstraße 74a (von 8 bis 9 Uhr); dort wird man Ihren Anspruch genau prüfen.

Nr. 87. Nach unserer Ansicht sind diese Eltern, deren vier Söhne im Felde stehen, bedürftig. Ob das aber auch die Ansicht des Gemeindevorstehers ist, darauf kommt es an. In jedem Falle sollen die Eltern über die Pensionenentschädigung entscheiden.

Nr. 88. Wir haben Ihre Sache dem Arbeiter-Sekretariat in Breslau I, Margaretenstraße 17, II, Zimmer 82,

überwiesen. Die Redaktion der „Volkswacht“ kann Eingaben und Gesuche an Behörden usw. nicht schreiben.

Nr. 8. Nein, das geht nicht so. Wir empfehlen Ihnen, die ganze Sache einem Rechtsanwalt zu übergeben; sonst richtet Ihre Frau nichts aus.

Nr. 9. Ihre Frau mußte abgewiesen werden, weil sie nicht sechs Monate Mitglied der Kasse war. Wir sind leider noch nicht so weit, daß alle unentgeltlichen Frauen die Wochenhilfe erhalten. Sie stehen nicht im Felde, Ihre Frau ist nicht sechs Monate Mitglied einer Krankenkasse. In solch einem Falle wird keine Wochenhilfe gewährt. Alles weitere Berumfragen und Beschwerden ist da überflüssig. In den Sitzungen der Kasse ist auch das Nötige über die Wochenhilfe gesagt.

Eckstein
Zigaretten
Einzig in Qualität
Trustfrei
A-MECKSTEIN & SÖHNE DRESDEN

Schwarzkopf-Schampoo

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Dezember.

Schick Bücher ins Feld!

Jeder kennt diese Mahnung, und wer irgend kann und ein wenig Zeit hat, hat sie wieder und wieder befolgt.

Das Buch, das seinen Zweck erfüllen soll, muß vor allem eine Kraft haben: die Verkündung mit der Heimat muß es durchdringen; ein Begongewicht muß es sein gegen die abempfindenden Wirkungen des Krieges.

Vor allem aber: Wer von unsren Lesern einem Feldgrauen eine Weihnachtsfreude mit einem guten Buche machen will, kann das Verzeichnis zu Rate ziehen.

Ohne Butterkarten geht es nicht!

Der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen schreibt uns: Die Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915 verleiht dem Besitzer, Butter- und Fettkarten einzuführen.

Der Landesauswahlschuss für Konsumenteninteressen macht daher wiederholt darauf aufmerksam, daß eine zureichende Uebersiedelung der zu Tage tretenden Schwierigkeiten nur durch die allgemeine Einführung von Butterkarten, d. h. also nur dann, wenn niemand mehr ohne Butterkarte Butter erhält, herbeigeführt werden kann.

Noch schlimmer sind die Leute gestellt, die tagüber ihrer Arbeit nachgehen müssen und am Abend gar keine Gelegenheit zum Buttereinkauf haben.

So kann es kommen, daß sich die bessergestellte Bevölkerung durch ihre Beanspruchung die billigeren Inlandsbutter holen läßt, während die Arbeiter nur teure Auslandsbutter kaufen können.

Vor einem Jahre.

21. Dezember: Der Uebergang über den Dvura- und Rawka-Abchnitt an vielen Stellen erzwungen.

Aus aller Welt.

Wieviel kostet in Rußland ein Kalb?

Darüber macht 'Wirtschaftliche Wiedermosi' vom 8. Dezember folgende Rechnung auf:

Table with 2 columns: Item description and cost in Rubles. Includes items like 'Ein Kalb an Ort und Stelle', 'Transportkosten', 'Stempelsteuer', 'Für das Antoppeln des Eisenbahnwagens', etc.

Deshalb sollten nicht nur liberale Butterkarten eingeführt werden, sondern die billigeren Arbeiterkarten müßte auch, wie es die Bundesratsverordnung vom 8. Dezember vorseht, unbedingt den wirtschaftlich schlechteren Verhältnissen durch entsprechende Anordnungen die auslöcher durchzuführen sein, gesichert werden.

Auf keinen Fall sollte aber der nötige Ausgleich in der Versorgung durch eine neuerliche Verteuerung der Butter, für die der jetzige Höchstpreis an sich schon zu hoch ist, herbeigeführt werden.

Von der Landes-Versicherungsanstalt Schlesien.

Die Verhandlungen des Ausschusses der Landes-Versicherungsanstalt Schlesien am Montag begannen mit dem Hinausweisen eines Berichterstatters, der gekommen war, um für ein hiesiges Tageblatt einen Bericht zu schreiben.

Der Ausschuss-Vorsitzende widmete dann dem verstorbenen Anstaltsvorsitzenden, Herrmann v. Nitzsche, einen warmen Nachruf und beehrte den neuen Vorsitzenden, Herr v. Busse, dankte für die freundliche Begrüßung und versicherte allezeit pflichttreu und gewissenhaft jegnes Amtes zu walten.

Landesrat Wimmer, der stellvertretende Vorsitzende, gab eine Uebersicht über die Leistungen der Anstalt in den letzten zwanzig Jahren dieses Bestehens.

Dem Bericht des Vorstandes über die Ausführung der Beschaffung des Ausschusses ist zu entnehmen: von den 5 Millionen Mark für die Kriegswohlthätigkeit werden bis Ende 1915 mehr als 17 Millionen Mark ausgegeben sein.

Der Vorstandtag für 1916, der in Einnahme und Ausgabe mit 21.579.000 Mark abschließt, wurde angenommen.

Das im Vorjahre beschlossene neue Gesetz über die Wohlfühlleistungen (Zungenkranke) erfordert eine Mehrausgabe von 99.500 Mark, die bewilligt wurde.

Auf dem Anknüpfungspunkt 'Kriegslohn' kam die Reihenfolge imangehalten wird: b) dem Verwalter, c) dafür, daß sie einen nicht betrogen haben.

Zur guten Behandlung: Aus Anlaß des Eintreffens: Für die angenehme Bekanntschaft: Weiß der Ferkel, wofür: Für die glückliche Beendigung: Außerdem:

In Summa betragen die Kosten für das Kalb 1.50 Rubel, für die allgemeinen Ausgaben — 62.50 Rubel.

Selbstmord des rumänischen Generalkabarets.

Ueber den Selbstmord des rumänischen Generalkabarets Jonescu wird aus Bukarest gemeldet: Jonescu wurde des Verrats beschuldigt.

20 Personen in der Weichsel ertranken. In der Weichselniederung bei Rakoczyn an der Straße von Warschau nach Ploetz hat die Weichsel infolge des jetzigen ziemlich hohen Wasserstandes die dortige Flußniederung und auch die durch sie führende Straße überflutet.

Ein Nord an dem Rinde ihrer Dienstherrschaft ist von dem 19-jährigen Dienstmädchen Gertrud Busch in Neu-Ruppin begangen worden. Das aus Berlin, M. hammende Mädchen war seit mehreren Monaten bei dem Buchhändler Rihing in Stellung und hatte die Pflege des dreijährigen Sohnes ihrer Herrschaft zu besorgen.

Zur besseren Behandlung von Kranken und Verwundeten werden drei Vorrichtungen bewilligt, die zusammen 1200 Mark kosten.

Die Grundstücke darüber, einen Teil des Anstaltsvermögens für landliche Arbeiterwohnungen durch Vermittelung der Schlesischen Landgesellschaft zu verwenden, wurden entsprechend dem Vorstandsbeschlusse angenommen.

Die Sitzung dauerte von 12 Uhr mittag bis 1 1/2 Uhr nachmittag.

Gegen die Diphtherie.

die seit Monaten sehr stark in Breslau auftritt, hat der Magistrat verschiedene Maßregeln angeordnet. Die diphtheriekranken Angehörigen von Kriegern erhalten das Diphtherieheiserum unentgeltlich und kostenfrei Aufnahme ins Allerheiligen-Hospital.

Vom Breslauer Schlachtwiehmärkte

wird gemeldet: Die Nähe des Weihnachtsfestes und die angenehme Witterung der letzten Tage haben es verursacht, daß der Viehtrieb am Montag doppelt bis dreifach so stark war als am Montag vorher.

Die städtische Schlachthofverwaltung gab am vergangenen Sonnabend an hiesige Innungsgesellschaften 200 Gekierschweine ab; die nächste Ausgabe von abermals 200 Gekierschweinen ist heute Dienstag.

Professor Dr. Kshheimer gestorben.

Ein berühmter Neurolog, Professor Dr. Alois Kshheimer in Breslau, ist am 19. Dezember im Alter von 51 Jahren gestorben.

In dem Verstorbenen ruhte die weltliche Wissenschaft einen ihrer besten, durch tiefgründige Arbeiten ausgezeichneten Forscher, das unglückliche Sterb durch Krankheit und Nervenkrankheit zerstückten Menschen einen väterlich besorgten und geliebten Vater, das Ansehen eines idealen und selbstlosen Aufstiegs eines jüdischen Mannes umfassend Soldatenfreund.

Die unvornehmen Kartoffeln nicht mehr billiger. Der stellvertretende Kommandierende General des 6. Armee-Korps gibt bekannt: Meine Anordnung vom 7. Dezember 1915 betreffend Höchstpreise für unvornehme Kartoffeln, habe ich hiermit auf. Diese Anordnung tritt am Tage ihrer Verkündung (18. Dezember) in Kraft.

ganz normal gewesen sein zu scheint, entsetzte sich am Donnerstag voriger Woche mit dem Knaben aus der Röhrichtigen Wohnung und legte sich nach der Neu-Ruppinen Gce. Hier ließ sie den Knaben ins Wasser und sprang selbst nach.

Verhaftung unzuverlässiger Personen vom Handel. Auf Grund der bekannten Bundesratsverordnung hat der Berliner Polizeipräsident, wie amtlich gemeldet wird, der Firma Mag Besch, G. m. b. H. in Berlin, Georgenkirchplatz 14, sowie dem Geschäftsführer dieser Firma, Kaufmann Karl Stockhausen, den Handel mit Großviehhäuten wegen Unzuverlässigkeit in bezug auf diesen Handelsbetrieb untersagt.

Deutsche und österreichische Zivilgefangene in Schweden. 104 deutsche und österreichische Zivilgefangene, darunter vier Greise, fünf Frauen und Kinder, sind am Sonntag in Stockholm angekommen.

Gattenmordverfuch und Selbstmord. Eine blutige Familiendramme spielte sich Montag früh kurz vor 5 Uhr im Norden Berlins in der Carmin-Strasse Nr. 114 ab.

20 Personen in der Weichsel ertranken. In der Weichselniederung bei Rakoczyn an der Straße von Warschau nach Ploetz hat die Weichsel infolge des jetzigen ziemlich hohen Wasserstandes die dortige Flußniederung und auch die durch sie führende Straße überflutet.

Ein Nord an dem Rinde ihrer Dienstherrschaft ist von dem 19-jährigen Dienstmädchen Gertrud Busch in Neu-Ruppin begangen worden.

ganz normal gewesen sein zu scheint, entsetzte sich am Donnerstag voriger Woche mit dem Knaben aus der Röhrichtigen Wohnung und legte sich nach der Neu-Ruppinen Gce. Hier ließ sie den Knaben ins Wasser und sprang selbst nach.

Verhaftung unzuverlässiger Personen vom Handel. Auf Grund der bekannten Bundesratsverordnung hat der Berliner Polizeipräsident, wie amtlich gemeldet wird, der Firma Mag Besch, G. m. b. H. in Berlin, Georgenkirchplatz 14, sowie dem Geschäftsführer dieser Firma, Kaufmann Karl Stockhausen, den Handel mit Großviehhäuten wegen Unzuverlässigkeit in bezug auf diesen Handelsbetrieb untersagt.

Deutsche und österreichische Zivilgefangene in Schweden. 104 deutsche und österreichische Zivilgefangene, darunter vier Greise, fünf Frauen und Kinder, sind am Sonntag in Stockholm angekommen.

Gattenmordverfuch und Selbstmord. Eine blutige Familiendramme spielte sich Montag früh kurz vor 5 Uhr im Norden Berlins in der Carmin-Strasse Nr. 114 ab.

20 Personen in der Weichsel ertranken. In der Weichselniederung bei Rakoczyn an der Straße von Warschau nach Ploetz hat die Weichsel infolge des jetzigen ziemlich hohen Wasserstandes die dortige Flußniederung und auch die durch sie führende Straße überflutet.

Ein Nord an dem Rinde ihrer Dienstherrschaft ist von dem 19-jährigen Dienstmädchen Gertrud Busch in Neu-Ruppin begangen worden.

ganz normal gewesen sein zu scheint, entsetzte sich am Donnerstag voriger Woche mit dem Knaben aus der Röhrichtigen Wohnung und legte sich nach der Neu-Ruppinen Gce. Hier ließ sie den Knaben ins Wasser und sprang selbst nach.

Die Kriegsgewinnsteuer im Reichstag.

24. Sitzung, Montag, 20. Dezember, 11 Uhr.

Im Bundesratliche: Delbrück, Helfferich, Lenze.
Auf der Tagesordnung steht das Gesetz über die vorbereitenden Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne.

Ueber die Verhandlungen der Kommission berichtet Abg. Eckmann (Soz.). Bei § 1, der unverändert geblieben ist, findet eine allgemeine Ausdrucksweise statt.

Abg. Dr. David (Soz.):

Die Erklärung des Reichstagespräsidenten in der Kommission waren in der Mehrzahl des Reichstages erschienen. Wir freuen uns, daß die im März kommende Steuerentwurf die Aktiengesellschaften und die juristischen Personen umfassen soll. Soweit dadurch eine Doppelbesteuerung eintreten sollte, ist es notwendig durch eine gerechtfertigte dem der Zahl von Aktien ist ein nicht höherer Gewinn. Auch damit sind wir einverstanden, daß die ungeschulten Vermögenswerte in Form von kostbaren Juwelen und Schmuckgegenständen steuerlich mit erfasst werden sollen. Besonders erfreulich ist schließlich die Berücksichtigung des Einkommens bei der Besteuerung. Wir vermüssen in diesem Gesetz aber die Einbegrenzung der Fürsten und fürstlichen Familien. Ohne über die staatsrechtliche Seite zu sprechen: in einer Zeit, wo jeder im Volke die größten Opfer bringen muß, müssen auch die Fürsten diesem Gesetz unterworfen werden.

Der Reichshofrat hat die Steuer nicht als Skape, sondern gleich der Wehrpflicht als eine Ehrenpflicht bezeichnet. Soll diese Ehrenpflicht für die Fürsten nicht gelten? (Sehr gut! bei den Soz.) Weiter vermüssen wir die Besteuerung der Erbschaften. Die Regierung sollte in der kommenden Vorlage die Besteuerung der Erbschaften aus sich heraus aufnehmen; sonst werden sich die Erbschaftsteuer erneuern.

Wir bestehen jedenfalls auf dieser Steuer

und fügen schärfste Fehde an, wenn sie von der Regierung abgelehnt werden sollte. Für das Jahr 1916 wird das Reich aber aus der Vorlage noch keinen Pfennig erhalten. Wie wird die Regierung das notwendige Budget ins Gleichgewicht bringen? Man hat auf die neue Anleihe verzichtet. Aber es wäre eine durchaus ungesunde Finanzwirtschaft, die Risiken mit Schulden zu belegen. Man soll auch vom Feinde lernen. England hat einen Teil seiner Kriegsausgaben durch Steuern und steht für 1916 schon 600 Millionen Mark aus der fünfzigprozentigen Kriegsgewinnsteuer vor. Wenn England aus den Kriegssteuern 210 Millionen Mark erwartet, so ist das ein nachahmenswertes Beispiel. (Sehr richtig! links.) Gewiß hat England auch seine indirekten Steuern erhöht, aber sie belasten nicht die wehrbefähigten Volksteile und die englische Einkommensteuer beginnt auch jetzt erst bei 2600 Mark. Auch unser Steuersystem

muß ein viel sozialeres Gesicht erhalten.

(Sehr richtig! bei den Soz.) Deshalb beantragen wir zunächst Vorbereitung des neuen Wehrbeitrages; er ist auch ohne eine allgemeine Neuberechnung möglich. Natürlich sollen Vermögensveränderungen berücksichtigt werden. Der neue Wehrbeitrag kann in „Ehren-Kriegsbeitrag“ genannt werden, denn das Steuerzahlen ist im Krieg eine Ehrenpflicht, wie die Erfüllung der Wehrpflicht. Daß genug Geld vorhanden ist, hat der Reichstagspräsident selbst schon genügend bewiesen. Soll sich der kategorische Imperativ der Vaterlandsliebe nicht auch einmal betreffen, wenn er nicht 5 Prozent dafür bekommt? (Sehr gut! bei den Soz.) Millionen würden gern Kriegsanleihe zeichnen, müssen sich aber begnügen, an der Zinszahlung für die Kriegsanleihe teilzunehmen.

Die Reichen haben immer noch die Möglichkeit

ebenso reichlich zu leben, wie vorher; wenn sie natürlich die Last der Wehrpflicht genau so tragen wie die Wehrlosen, so ist ihnen doch die Sorge um die Aufrechterhaltung der Kriegszustand erspart geblieben. Es gibt genug Mädel in Berlin, die es als ganz gerechtfertigt erscheinen lassen, daß auch die Reichen Opfer bringen.

Wie wäre es denn für Sie gekommen, wenn die Millionen draußen nicht mit ihren Leibchen den Feind abgekollert hätten?

Es ist nur gerecht, daß die Reichen wenigstens die Zinsen der Kriegsanleihe hergeben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Krieg verschärft unabweislich die sozialen Gegensätze, er hat die Reichen noch reicher, die Armen noch ärmer gemacht; darum: Fortbildung der Gesetzgebung zur Sozialisierung, zur zweckmäßigen Organisation. Das Reich wird die großen Mühseligkeiten, Gruben usw., monopolisieren müssen, dazu gehört ein sozialer Steuerfiskus, Schutz der Schwachen, Sicherung der Lebensmittelmittel der Unteren. Vollkommen verkehrt wäre da eine Erhöhung der indirekten Steuern zur Ausgleichung des Budgets. Der Weg, den wir weisen, ist gut und gerecht, er bietet keine technischen Schwierigkeiten, nehmen Sie ihn an! (Beifälliger Beifall bei den Soz.)

Reichstagspräsident Dr. Helfferich:

Das Ihnen vorgetragene Gesetz soll lediglich verhindern, daß Aktiengesellschaften ihre Kriegsgewinne der künftigen Besteuerung entziehen können. Die Beziehungen der Kriegsgewinnsteuer zur Einkommensteuer sind jetzt noch nicht geklärt. Jedenfalls wird die Gewinnbesteuerung aber beträchtlich höher sein als die Einkommensteuer. Die von Lloyd George geplante Politik, einen erheblichen Teil der englischen Kriegskosten durch Steuern aufzubringen, ist gescheitert. (Sehr richtig!) Wir haben dieses System nicht versucht. Damit ist aber nicht gesagt, daß wir wahrnd des Krieges von jeder neuen Steuerbelastung absehen. Wir wollen nur, solange es geht, dem Volke in dieser schweren Zeit neue steuerliche Opfer ersparen. Den Staat werden wir auch noch im Jahre 1916 im Gleichgewicht halten. Die Notwendigkeit für neue Steuern lag bisher noch nicht vor, sie wird aber eintreten, wenn wir den Staat für 1917 ins Gleichgewicht bringen wollen. Es ist nicht richtig, daß England ein sozialeres Steuersystem hat als wir. Die Grenze des steuerpflichtigen Einkommens ist dort schon wesentlich ausgedehnt worden. (Sehr richtig!) Der Krieg wird uns unter allen Umständen vorrangig soziale steuerliche Belastungen stellen, darüber ist wohl jeder einverstanden. (Sehr richtig!) Mit Rücksicht auf die technischen Schwierigkeiten muß ich aber bitten, den sozialdemokratischen Vorschlag abzulehnen. Ihre ihn ist die Zeit

nach nicht gekommen. Die kleinen Zeichner der Kriegsanleihe haben vielfach großen Opferwillen gezeigt. (Beifall.) Der deutsche Patriotismus wird sich nicht nur im Ansehen zeigen, sondern später auch im Steuerzahlen äußern müssen. Diesen Patriotismus brauchen wir, wenn wir nicht an Deutschlands Zukunft verzweifeln wollen. (Beifälliger Beifall.)

Abg. Dr. Strosemann (natl.):

Man darf nicht, wie David, die Wirkung des Krieges auf die Besitzverhältnisse so einseitig betrachten, als seien die Reichen überall reicher geworden. In den Hansestädten ist doch sogar durch den Krieg manches bisher große Vermögen fast erlöscht worden. In den Bundesstaaten und Gemeinden sind auch bereits steuerliche Maßnahmen zur Deckung der durch den Krieg erhöhten Ausgaben getroffen worden. Das muß man bei einem Vergleich mit englischen Steuerverhältnissen berücksichtigen, ebenso den Umstand, daß in England mehr große Vermögen und weniger Kleinvermögen vorhanden sind. Der Vorschlag einer nochmaligen Erhöhung des Wehrbeitrages erscheint uns jetzt nicht annehmbar. Solche Resolutionen haben heute nur einen theoretischen Wert. Wenn wir wissen, welche finanziellen Bedürfnisse vorliegen, dann wollen wir genau arbeiten an der großen weltgeschichtlichen Steuerreform unter jählicher Herausforderung des Feindes. (Beifall.) Es muß verhindert werden, daß sich später an den Begriff des Kriegsgewinners ein Mangel heftet. Leider haben sich allerdings gerade solche Wohlgehänder Millionen gemachte verschafft, die vor dem Krieg gar nicht zu Handel und Industrie gehörten. (Sehr richtig!) Durch eine Liste der Kriegsgewinnern müßte eine Kontrolle dieser Zwischengewinne versucht werden. Einer Besteuerung über 50 Prozent hinaus können wir nicht zustimmen. (Beifall.)

Abg. Dr. Goltzheim (Vp.):

Meine Freunde erkennen an, daß das vorliegende Gesetz eine Doppelbesteuerung vorbereitet. Wir meinen aber, daß in dieser äusseren Zeit das Reich bei der Heranziehung der notwendigen Mittel nicht als Feind vermieden kann. Wir stimmen der Vorlage zu. Grundlegend sind wir dem Vorschlag nicht abgeneigt, den Wehrbeitrag in weiteren Mäßen zu erhöhen. Lediglich darum lehnen wir die sozialdemokratische Resolution ab, weil uns ihre praktische Durchsicherung jetzt noch unumgänglich erscheint. Die meisten Reichen stehen im Feld und wir wollen doch nicht den Steuererlöser in den Schwängebunden schießen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Nach dem Krieg wird unser Volk eine bisher nie gekannte Steuerlast zu tragen haben. Dabei muß nach unserer Ansicht der Rest aus Einkommen und Vermögen noch viel stärker als bisher steuerlich herangezogen werden. Wir brauchen eine einheitliche, einfache, organische Reform unseres ganzen Steuerwesens im Reich. Nur durch opfermüthige Hingabe an das Vaterland kann die bevorstehende schwere Zeit überwunden werden. Wir können aber das Vertrauen hegen, daß das deutsche Volk durchhalten und außer Vaterland entwickeln wird zu einer glücklichen wirtschaftlichen und kulturellen Lage. (Beifälliger Beifall.)

Abg. v. Brodhagen (konf.):

Die vorliegenden Finanzfragen dürfen nicht vom agitatorischen Standpunkt aus behandelt werden. Die steuerlichen Maßnahmen dürfen nicht den Charakter der Vermögenskonfiskation annehmen. Der Vorlage werden wir zustimmen, die sozialdemokratische Resolution müssen wir aber aus praktischen und allgemeinen Gründen ablehnen. Wie sollten die gemeinnützigen Einkaufsgesellschaften behandelt werden?

Reichstagspräsident Dr. Helfferich: Bei den Einkaufs- und Produktionsgewinnsteuern soll nur der nach Maßgabe des eingezahlten Kapitals vertheilte Gewinn diesem Gesetz unterliegen, nicht aber der nach Maßgabe der eingekauften oder verkauften Waren vertheilte Gewinn.

Abg. Dr. Meißner (Vp.): Es ist notwendig, im Sinne des vorliegenden Gesetzes schon jetzt zuzugreifen, sonst kann die Kriegsgewinnbesteuerung ihren Zweck nicht erreichen. Die sozialdemokratische Resolution lehnen wir ab. Wir folgen dabei den schon vom Staatssekretär angeführten Gründen. (Beifall.)

Abg. Dr. v. Bernshausen (b. l. Z.): Wenn man den Steuerplänen von Dr. David folgt, so schlachtet man die Kerne, die die goldenen Eier legt. Die Vorlage enthält noch verschiedene Unklarheiten, die leicht zu einer Schädigung des Mittelstandes führen können.

Abg. Dr. Schiffer (natl.): Es wäre gerechtfertigt, wie aber kann man das, die unrealen Kriegsgewinne besonders zu besteuern. Geht es nicht im Rahmen des Steuergesetzes, muß es auf dem Boden des Reichs geschehen. Deshalb beantrage die Kommission eine Resolution, wonach ein Zwang zur Heranziehung unrealer Kriegsgewinne geschaffen werden soll; vor allem sollen die Leute getroffen werden, die an Vermittlungen und Schiebungen Kleinsummen verdient haben, ohne vorher dem Gewerbe angehört zu haben.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Böhm: Diese Anordnungen sind dankenswerth, aber die Sache ist jetzt sehr schwer zu regeln, zumal eine Hemmung der gewerblichen und Handelsfähigkeit doch vermieden werden soll. Es bestehen eine große Reihe Bedenken. Es die genaue Prüfung zur Vorlage eines Gesetzes führen wird, kann ich noch nicht sagen.

Stellvertretender Kriegsminister v. Wundt betont, daß nur ausnahmsweise unklare Elemente Kriegsgewinnern zugebilligt erhalten hätten. Seit Kriegsbeginn haben wir die Preise schon um mannde Millionen gedrückt. Der Begriff „übermäßiger Gewinn“ ist sehr schwer zu umschreiben. Die Verfolgung eines jeden Verbautes würde zu Verzerrungen der Lieferungen führen.

Abg. Götter (Zentrum): Sollte es denn wirklich so schwer sein, wirklich effektive Fälle zu verfolgen? Freilich dürfte sich dafür das Zivilrecht besser eignen als das Strafrecht. Abg. uns doch das Reichsjustizamt eine gute Vorlage nach dieser Richtung bringen; Widerstände wird der Staatssekretär nicht bei uns, sondern nur bei sich und bei seinen Mäßen zu überwinden haben. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Götter (Soz.): Unsere Resolution beschäftigt sich mit der grundsätzlichen Frage, ob eine direkte Steuer möglich ist, die die direkte Bevölkerung zu zahlen hat, oder ob die Last indirekt durch den Verkauf der Waren auf die Schultern der ärmsten Bevölkerung zu legen ist. Nicht erst im März bei den neuen Steuerentwürfen sondern schon jetzt muß diese Frage entschieden werden. Die Gründe des Reichstagspräsidenten gegen unsere Resolution sind geeignet, die große Masse der Bevölkerung auf das härteste zu benutzen. Die ungeschulte Bevölkerung, die auch nach dem Krieg bleiben wird, muß die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes überaus erschweren. Deshalb muß von vornherein ausgeschlossen werden, daß im März weitere Lasten auf die Schultern des arbeitenden Volks gelegt werden. Ich bitte den Reichstagspräsidenten dringend, Nipp und Nal zu erklären, daß ein neue indirekte Steuern für das arbeitende Volk nicht zu denken ist, sonst wird aus dieser Beratung ungeheure Verzerrungen folgen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Nicht ich, sondern der Abg. Götter hat die Verantwortung in das Volk getragen. Ich habe mit keinem Worte von indirekten Steuern gesprochen, sondern als einzige Steuer die Kriegsgewinnsteuer angedeutet, die keine indirekte, sondern eine außerordentlich hohe Besteuerung ist. (Sehr richtig!)

Wir sind auch nach dem Krieg nicht mittellos. Die deutsche Arbeiterkraft wird ebenso wie im Krieg auch nach dem Krieg sehr schätzbar sein für Staatsnotwendigkeiten. Der Wehrbeitrag ist zur Finanzierung nicht der mindeste Anlaß vor. (Beifälliger Beifall.)

Abg. Graf v. Helldorf (konf.): Bei dem Vorgehen gegen die unrealen Gewinne muß verfahren werden, daß sich ein gewisses soles Denunziantenkennzeichen machen kann.

Abg. Krumm (Witth.) (Vp.): Die Einkommensteuer, die bei den jetzigen Verhältnissen sich geltend macht, auch bei der Bekämpfung des Vermögensverlustes anfallen wird, erscheint mir zweifelhaft.

Abg. Dr. David (Soz.) tritt nochmals für die sozialdemokratische Resolution ein.

in diesem Sinne auch noch die letzten weiteren indirekten Steuern tragen soll.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich kann mir wiederholen, daß notwendigere Lebensbedürfnisse auch weiterhin nicht belastet werden dürfen. Ich habe aber kein Recht, über Vorlagen zu sprechen, über die die verbündeten Regierungen noch nicht Beschlüsse gefaßt haben. Die kommenden Steuerentwürfe sind als ein Ganzes zu betrachten in Verbindung mit dem, was in den einzelnen Staaten in den Kommunen geschieht. (Beifall.)

Damit schließt die allgemeine Ausdrucksweise.

In der Einzelberatung werden die §§ 1 bis 8 nach dem Beschluß der Kommission angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Die sozialdemokratische Resolution auf Erhebung eines neuen Wehrbeitrages wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Anträge der Kommission betreffend Verfolgung übermäßiger und unklarer Kriegsgewinne auf Grundlage eines Gesetzesentwurfes in dieser Sache werden einstimmig angenommen.

Auf Antrag des Abgeordneten Wassermann (natl.) findet gleichzeitig die dritte Beratung statt, in der das Gesetz einstimmig angenommen wird. Es folgt das Gesetz über

die Kriegsgewinnsteuer.

Der Ausschuss hat die Abgabe statt auf die Hälfte auf Dreiviertel der Kriegsgewinne in den Kriegsjahren festgesetzt.

Abg. Meißner (Soz.) begründet einen Antrag, wonach die Abgabe den vollen Ueberschuß der Kriegsgewinne über den Durchschnittsertrag der letzten Friedensjahre erfassen soll.

Reichstagspräsident Kattenstein erklart um Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags. Es darf nicht übersehen werden, daß die Reichstagspräsidenten des Krieges auch mit Verlusten rechnen muß.

Abg. Dr. Krenndt (Nat.) spricht sich ebenfalls gegen den sozialdemokratischen Antrag aus.

Abg. David (Soz.): Ich sehe nicht auf dem Standpunkt, daß jeder Kapitalgewinn mühelos und nicht berechtigt sei. Jedes Kapital ist doch angefallene Arbeit, die zu einer Entlohnung auch für die Reichsbank. Wenn die Geschichte des Krieges geschrieben wird, so wird der Reichsbank ein Ruhmesblatt zuteil werden. Ihre Leistungen rechtfertigen, daß ein Anteil an dem Gewinn für ihr Kapital zuzählt. Es liegt gar kein Grund vor, noch über das hinaus zu gehen, was die Kommission schon im Widerspruch gegen die ursprüngliche Vorlage festgesetzt hat, und ich werde daher den sozialdemokratischen Antrag ablehnen. (Beifall.)

Abg. David (Soz.): In den hervorragenden Leistungen der Reichsbankleistungen haben die Anteilhaber doch kein Verdienst. Der Grund, daß niemand ein Recht hat, im Krieg mehr zu verdienen als im Frieden, werden wir auch für die Anteilhaber der Reichsbank an.

Abg. Wundt (Natl.): Die drei letzten Friedensjahre waren für die Reichsbank besonders ungünstig. Es ist also nicht angängig, sie zum Vergleich mit den Ergebnissen der Kriegszeit heranzuziehen. Es liegt kein Grund vor, die Anteilhaber der Reichsbank unter die normale Dividende der letzten zehn Jahre von 7,58 Prozent herabzubringen.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt und das Gesetz in der Kommissionsfassung in zweiter und dritter Lesung verabschiedet.

Der Bericht der Budgetkommission über die Ernährungsfragen wird von der Tagesordnung abgelehnt.

Nächste Sitzung Donnerstag, 11 Uhr: Kurze Anträge des Abg. Bahrmann, Petitionen, Kriegskreditvorlage und Antrag auf Erhöhung der Familienunterstützung.

Der Präsident teilt noch mit, daß der Abg. Dieckhoff drei kurze Anfragen eingereicht hat. Sie werden auf die Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Ferien gelegt werden. Schluß gegen 6 Uhr.

Parteiangelegenheiten.

Welche Mehrheit?

Das Presse-Bureau berichtet: Eine Kreisgeneralversammlung des Sozialistischen Reichstages hat am Sonntag mit der Entgegennahme des Beschlusses über die Parteiangelegenheiten einen 51,6 Prozent im Felde.

Die Mitgliederzahl ist um 600 zurückgegangen, die Beitragsleistung auf ein Drittel der normalen gesunken. Verloren wurde, an Stelle der bisher üblichen Generalversammlung Kreisconferenzen zu halten, die sich aus gewählten Delegierten und den Funktionären zusammensetzen.

Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, die sich mit der Haltung der Fraktion gegenüber nicht einverstanden erklärt und auch eine entsprechende Stellungnahme unserer Fraktionsredner bei der Begründung der Friedensinterpellation gewünscht ist.

Tanz Generali Las, „Bachamer Volksblatt“: Sowohl der uns zugehende Bericht. Wir vernützen in ihm eine Bemerkung darüber, wie wichtig die Fraktionsmehrheit die Kreisgeneralversammlung sich nicht einverstanden erklärt. In der Mehrheit des Reichstages, Genosse Eckhardmann, sondern auch der Redakteur der in Solingen erscheinenden „Reichlichen Arbeiterstimme“, Genosse Dittmann. Dieser hat keine Zeit zur Begründung seiner Stellungnahme zu ausgesprochenen Neben gehalten. Die Verpflichtung der Vaterlandsverteidigung zu unumwunden anerkannt, wie es bestimmt und eindeutiger auch niemals von dem Abgeordneten des Reiches geschahen ist. Das ist freilich nun schon lange her, und heute steht Dittmann nicht nur in den Reihen der Wehrlosigkeit, sondern er ist einer ihrer eifrigsten Wortführer. Er begründet diese Stellungnahme mit der Behauptung, daß die Verhältnisse anders geworden seien, daß insbesondere der Charakter des Krieges sich geändert habe. Wegen Anführungen und Auffassungen läßt sich bekanntlich streiten, und gegen Auffassungen soll man besonders in der Sozialdemokratie recht duldsam sein. Wenn ihre Vertretung in der Reichstagsmehrheit nicht eine der wichtigsten Voraussetzungen jeder kämpfenden Partei, die Disziplin, untergeordnet oder zerstört. Wenn also Dittmann und die Solinger mit ihm sagen, daß sich die Dinge geändert haben, so ist das eben ihre Ansicht, die wir ihnen beileibe nicht rauben müssen. Aber wenn die Mehrheit der Partei die Dinge noch so sieht wie am 1. August des vergangenen Jahres und daraus ihre Folgerungen zieht, dann handelt sie damit mindestens ebenso sehr im Interesse der Partei, wie das die Solinger Genossen offenbar von sich meinen. Wenn ihre Resolution darum einer Vorwurf enthalten sollte, so kann sich dieser Vorwurf doch nur gegen richten, daß die große Mehrheit der Partei in der Mehrheit des Reichstages nicht so schnell zurückzulerufen in der Lage ist, als es die Solinger Genossen wünschen. In der Unfähigkeit der Mehrheit mögen die Solinger einen Mangel erblicken, andere meinen, daß es ein Vorzug sei.

Der Reichliche Polizeihauptmann Fischer genötigt. Der frühere Reichliche Polizeihauptmann Fischer ist in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag in Berlin gestorben. Fischer hat für die sozialdemokratische Partei insofern Bedeutung gewonnen, als unter seinem Polizeikommando in Berlin eine Reihe von Verbrechen verübt wurden. Er war es, der im Jahre 1898 den Verbrechen von Berlin und Solingen amtlliche Urkunden über die Tötung der von dem damaligen preussischen Minister des Innern, Grafen v. Helldorf, verurteilten Reichlichen Polizeihauptmann Fischer, die in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in Berlin verübt wurden, das größte Verbrechen vorgetragen wurden, das größte Verbrechen.

Alkoholfreie Getränke.

Bilz-Sinalco
Brauerei, Brauerei, Brauerei
Thomas Brugse, Dresdenstr. 44.
Telefon 2311.

Altwaren
Wesefeld, W., Kupferstraße 27.

Bäckereien und Konditorien
Froth, Carl, Oderstrasse 29.
Sollmann, W., Polenerstraße 4.

Badeanstalten
Pfeilschütz, W., Neue Gasse 14.

Berufskleidung, Wäsche
Wassilow, J., Kupferstraße 42.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung
Gilling, S., Reubnerstr. 2, Ecke Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger
Blauer Adler, Schugbrücke 57, Tel. 6. Jahrb.
Genossenschaft, Döbel, Gasse u. Schanzenstr.

Brauerei Sacrau, Brauerei „Zum Nussbaum“
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Bräu & Gärerei
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Bügel- und Reparatur-Anstalt
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Bürsten-Fabriken
Fleischer, Altonstr. 31, grüne u. rote Wärl.
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Café
Schlager-Café, Ring Eilendstr. 6.

Drogen und Farben
Hilf, J., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Eisen- u. Stahlwaren
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Elektrowerkzeuge u. Werkzeugbandl.
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder und Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Er scheint 3 mal wöchentlich.

Kimmel, Friedr.
Friedrichsstraße 2, Altona 107.

Lindner, Fritz
Lorenz, Carl, Ohlauerstraße 31.
Ludwig, Carl, Friedrichsstraße 27.

Bader, Carl
Ludwig, Carl, Friedrichsstraße 27.

Wassilow, J.
Kupferstraße 42.

Gilling, S.
Reubnerstr. 2, Ecke Gartenstr.

Blauer Adler
Schugbrücke 57, Tel. 6. Jahrb.

Genossenschaft
Döbel, Gasse u. Schanzenstr.

Brauerei Sacrau
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Bräu & Gärerei
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Bügel- und Reparatur-Anstalt
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Bürsten-Fabriken
Fleischer, Altonstr. 31, grüne u. rote Wärl.

Café
Schlager-Café, Ring Eilendstr. 6.

Drogen und Farben
Hilf, J., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Eisen- u. Stahlwaren
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Elektrowerkzeuge u. Werkzeugbandl.
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder und Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Der Leser der Volkskraft

Sparkasse
der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.
Margaretenstrasse 17, Zimmer 23, I. Etage.
Geschäftsstunden 9-1 und 4-7 Uhr.
Sonnabend nachmittag geschlossen.
Bisherige Einzahlung auf Sparkbücher:
über 1 Million Mark.
Sämtliche Gelder werden vom Tage der Einzahlung ab mit 4 Prozent verzinst.
Auszahlungen erfolgen bis 100 Mark ohne Kündigung
" 500 " nach 14tägiger Kündigung
" 1000 " " 30 "
" über 1000 " " 60 "
In besonderen Fällen kann die Auszahlung in kürzerer Frist erfolgen.

Kinematographen
Eden-Theater
Nicolai-Strasse 27.
Kaiser Wilhelm Theater
Nicolai-Strasse 27.
Kolonialwaren
Trockel, Walter, Altona 133, Tel. 10.
Schulz, Robert, Altona 133, Tel. 10.

Manufaktur-Modewaren
Dohmuth, Paul, Friedrichsstraße 55.
Simon, C., Scheinwegstr. 11, Altona 107.

Möbel-Magazine
Gieseler, Max, Altona 133, Tel. 10.

Nähmaschinen
Dressler, Julius, & Co., Ring 6, Telefon 10761, Zeitungsdruck.

Papier- und Schreibwaren
Friedrich, Fr., (Sig.), Altona 133, Tel. 10.

Pfandbriefe u. Gelegenheitskäufe
Wald, G., Humboldtstraße 16.
König, Arthur, Altona 133, Tel. 10.

Korsetts
Hilger, Oda, Kupferstraße 42.

Konfitüren und Schokoladen
Grosse, L., Hadrl., Altona 133, Tel. 10.

Pflanzenbutter (Margarin)
Butterzentrals, Altona 133, Tel. 10.

Photographische Ateliers
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Putz, Modes
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Rock- u. Frack-Verleih-Institut
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Restaurateurs
Hilf, J., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Reparaturen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Reparaturen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Reparaturen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Reparaturen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Reparaturen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Reparaturen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Reparaturen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Reparaturen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Reparaturen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Wäsche, Trikotagen
Göbner, W., Reubnerstr. 64, P. Quabius.

Leser der Volkskraft!
Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Eine gute Reklame
für jede Firma ist ein Inserat in diesem Bezugsquellen-Verzeichnis!

Endlich das Richtige!
Nahabrecher mit 1000, 2000, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 11000, 12000, 13000, 14000, 15000, 16000, 17000, 18000, 19000, 20000, 21000, 22000, 23000, 24000, 25000, 26000, 27000, 28000, 29000, 30000, 31000, 32000, 33000, 34000, 35000, 36000, 37000, 38000, 39000, 40000, 41000, 42000, 43000, 44000, 45000, 46000, 47000, 48000, 49000, 50000, 51000, 52000, 53000, 54000, 55000, 56000, 57000, 58000, 59000, 60000, 61000, 62000, 63000, 64000, 65000, 66000, 67000, 68000, 69000, 70000, 71000, 72000, 73000, 74000, 75000, 76000, 77000, 78000, 79000, 80000, 81000, 82000, 83000, 84000, 85000, 86000, 87000, 88000, 89000, 90000, 91000, 92000, 93000, 94000, 95000, 96000, 97000, 98000, 99000, 100000.

Lampke, M. Heinrichstr. 10
Lampke, M., Heinrichstr. 10.

Seidel & Co., Wilhelmstr. 75
Seidel & Co., Wilhelmstr. 75.

Central-Schuhhaus
Central-Schuhhaus, Altona 133, Tel. 10.

Vorwärts Bibliothek
Vorwärts Bibliothek, Altona 133, Tel. 10.

Erpedition und Kolportage
Erpedition und Kolportage, Altona 133, Tel. 10.